

Julian Drache

Orange? Rot? Ganz genau konnte man es nicht sagen. Seine Haut war wohl eine Mischung daraus, aber auf jeden Fall feurig. Leider war's das aber auch schon mit Feuer, denn Feuer *speien* konnte Julian nicht. Dabei war es doch genau das, was ein Drache ausmachte! Katzen miauen, Hunde bellen, Hähne krähen und Drachen speien eben Feuer. Normalerweise. Doch bei Julian kam nichts dergleichen aus seinem Mund, wenn er ihn öffnete. Nicht einmal eine kleine Rauchwolke.

Es hatte schon früh angefangen: Als Julian aus dem Ei geschlüpft war, hob seine Drachemutter ihn liebevoll hoch und betrachtete ihn sanft von allen Seiten. Ja, es war alles dran. Kopf, Hals, vier Beine mit standfesten Füßen, runder Rücken und gezackter Schwanz. Seine Eltern waren sehr gespannt gewesen, wie er wohl aussehen würde. Nun war er da, schillernd rötlich, sehr hübsch anzusehen. Seine Mutter Nala war grün wie ein Frosch, sein Vater Ventor braun mit einem weissen Hals. Es war immer eine grosse Überraschung, wenn ein neuer Drache schlüpfte, denn die Farbe liess sich nie vorhersagen. Julian hätte also ebenso gut gelb oder schwarz sein können oder eine Mischung aus mehreren Farben. Rötliche Drachen gab es hingegen nur ganz selten, und so waren Julians Eltern sehr entzückt über seine Erscheinung.

Nala blies Julian vorsichtig ins Gesicht und achtete sehr sorgfältig darauf, mit dem Lufthauch keine Fünkchen mit auszuatmen, sonst hätte sich Julian wohl sehr erschreckt. Julian kniff die Augen zusammen als er den Lufthauch spürte und blinzelte Nala neugierig an. Er gähnte ausgiebig – aber ohne Rauch – und schlief dann sofort ein. Die Eierschale zu durchbrechen hatte ihn angestrengt. Nala hatte sich zwar gewundert, dass dem Gähnen des kleinen Julian keine Rauchwolke entstieg, machte sich aber nicht allzu grosse Gedanken deswegen.

Julian hatte keine Geschwister. Es war bei Drachen äusserst selten, dass eine Familie mehr als ein Junges hatte. Wohl gab es mehrere Eier bei einer Drachenfrau, jedoch waren die meisten leer. Zum Glück stellte sich das beim Ausbrüten schon sehr bald heraus, denn bereits nach zwei Tagen sah man dem Ei an, ob es bewohnt war oder nicht. Es blieb weiss, wenn es nicht bewohnt war, und schimmerte leicht bläulich, wenn ein Jungtier darin heranwuchs. Julians Eltern hatten schon mehrmals Eier gehabt, jedoch waren bisher immer alle leer oder hohl gewesen. Aber Drachen sind im Grunde eben doch Glückstiere, und deshalb gab es bei den meisten Drachenfamilien irgendwann einmal ein Ei, das bewohnt war. Die Freude war dann riesengross und die Nachricht über ein „gutes“ Ei verbreitete sich in Windeseile in der ganzen Nachbarschaft. Die Bäume raunten es einander zu, Füchse und Wölfe bellten

die frohe Botschaft in den Wald hinein und die Mäuse rannten schnell zu ihren Brüdern und Schwestern und erzählten vom nächsten Drachenkind.

Geschwisterdrachen waren, wie gesagt, sehr selten. Genau genommen wussten Julians Eltern nur aus Erzählungen von früher, dass es einmal eine Familie mit zwei Drachenkindern gegeben hatte. Selbst erlebt hatten sie es nie. Jene Drachenkinder waren aber nicht etwa Zwillinge aus einem Ei gewesen, sondern schlüpfen aus zwei verschiedenen Eiern im Drachennest. Wenn man der Erzählung glauben konnte, gab es damals gar nicht so viele Drachen. Umso grösser waren das Erstaunen und die Freude gewesen, als plötzlich zwei Eier im Nest jener Familie bläulich schimmerten. Es kamen Drachen von weit her, um sich die Eier anzusehen und es wurde vorausgesagt, dass diese beiden Kinder wohl etwas ganz Besonderes sein würden. Und so war es auch: Beide wurden nämlich mit schneeweisser Haut geboren. Weisse Drachen hatte es bis dahin nie gegeben – mindestens eine zweite Farbe war immer dabei, wenn ein weisslicher Drache zur Welt kam. Entweder etwas Braun an den Flügeln, etwas grün oder gelb am Schwanz oder schwarz-weiss gemischt. Aber ganz weiss – das war neu.

Die beiden weissen Drachen erhielten auch neue Namen, die bisher noch kein anderer Drache erhalten hatte, und man musste sich zuerst an die Namen gewöhnen. Lufo und Iria hatten nicht gerade einen einfachen Start ins Leben: Alle Waldbewohner starrten sie an, wenn sie zu Besuch kamen und man traute sich kaum mit ihnen zu sprechen, weil sie ja scheinbar etwas Besonderes waren. Die Waldtiere und auch die anderen Flugtiere wie Adler, Falken, Milane und so weiter waren auch oft besorgt um sie, damit sie nicht zu schmutzig wurden. Natürlich merkten Lufo und Iria sehr bald, wenn sie zusammen herumtollten, dass andere Drachenkinder immer alleine waren und keines eine weisse Haut hatte. Sie begannen Fragen zu stellen, weshalb das so war, aber niemand konnte ihnen den Grund nennen – die Drachen wussten ja selbst nicht, weshalb sie nur ein Junges pro Familie bekamen. Und weisse Haut war auch nichts, worüber sie Bescheid wussten. Sogar die Ältesten unter den Drachen wurden befragt, doch auch sie waren ratlos.

An einem Sommertag spielten Iria und Lufo im Schatten einer Jahrhunderte alten, weisen Eiche. Die Eichhörnchen tollten mit ihnen herum, kitzelten sie am Schwanz und sprangen flink zwischen ihren schon ziemlich imposanten Beinen hindurch. Iria liebte die putzigen Eichhörnchen und schlug manchmal mit dem Schwanz gegen einen Nussbaum, so dass die Nüsse herunterfielen und die Eichhörnchen sich nach Lust und Laune bedienen konnten. Lufo mochte die kleinen, flinken Baumkletterer auch, aber noch

brennender interessierte er sich für die alten Bäume, die in ihrem langen Leben schon so viel gesehen und gehört hatten. Er liess sich von den dicken, runzligen Stämmen gerne Geschichten erzählen. Geschichten über Könige, Königinnen, Prinzen, Prinzessinnen und die Schlösser und Burgen, die sie bauten. Besonders einer der früheren Könige hatte es ihm angetan: Wendelin der Gute. Lufo gefiel der Name und weiter gefiel ihm, dass Wendelin der Legende nach eine sehr helle Hautfarbe gehabt hatte, fast wie Lufos Haut so weiss, während die anderen Hofleute wie auch die königliche Gattin eher so ausgesehen hatten, wie die Menschen in Deutschland oder England auch heute noch aussehen: So rosa eben. Die alten Bäume erzählten, wie sie Wendelin und sein königliches Gefolge manches Mal durch den Wald gehen sahen, meist in dicke Gewänder gehüllt, aber dennoch war das weisse Gesicht des Königs sichtbar gewesen und man konnte den Unterschied zu den anderen Menschengesichtern erkennen.

„Wendelin war ein Drachenfreund“, erzählte die Eiche langsam und eindringlich. „Überhaupt waren damals alle Menschen den Drachen wohlgesinnt, denn die Drachen galten als Glücksbringer und Beschützer der Menschen. Deshalb zierten Bilder von Drachen auch Gemälde, Bücher, Schmuck und Geschirr der Menschen in der damaligen Zeit. Die Drachen flogen hoch oben in der Luft und erspähten drohendes Unheil oder spürten schlechtes Wetter und konnten die Menschen warnen. Erst viel später wurde mit den Drachenkämpfen begonnen und eine Zeit lang waren nur noch ganz wenige Drachen am Leben, so dass sie sich 100 Jahre lang in Höhlen zurückziehen mussten, bis draussen niemand mehr an sie glaubte und nur noch Erzählungen zurückblieben. So konnten sie überleben.“

In der Tat durften auch Lufo und Iria sowie das ganze Drachenvolk nicht mit den Menschen in Kontakt treten. Sie waren einfach noch nicht so weit, miteinander in Frieden zu leben. Ausserdem wohnten die Menschen weit weg von den Drachenkolonien.

Die Eiche fuhr fort: „Die Zeit mit Wendelin war eine grossartige Zeit gewesen. Er regierte sein Volk mit Güte und Verständnis, liess keine Menschen hungern, sondern liess sie schöne Dörfer bauen und Felder ansäen, so dass sie immer genug zu essen hatten. Oft zog er von Dorf zu Dorf, setzte sich mit den Menschen hin und liess sie erzählen, wie es ihnen in seinem Königreich erging. Wenn er merkte, dass Unzufriedenheit auftauchte, fragte er immer ganz genau nach und liess die Not lindern. Kranke durften auch mal ins Schloss kommen und sich dort in einem der weichen Himmelbetten gesund pflegen lassen. Die Dorfbewohner liebten ihren König für seine Menschlichkeit und es kam nie zu einem wirklichen Streit zwischen der Bevölkerung und dem Königsschloss. Wenn es ein wenig Streit gab, dann nur deswegen, weil sich zwei Burschen aus

dem Dorf in dasselbe Mädchen verliebt hatten oder weil auf einem Feld mehr wuchs als auf dem Nachbarfeld.“ Die Eiche lachte leise bis alle ihre Äste leicht vibrierten. „Bis zum nächsten Fest vertrugen sich aber wieder alle und es wurde getanzt und gesungen, bis der Morgen anbrach. Wendelin hatte auch ein grosses Herz für die Tiere und die Natur. Kein Reh, kein Fuchs und auch kein Wolf scheute ihn, sondern sie liessen ihn nahe heran kommen bis auf wenige Schritte. Er konnte ihnen direkt in die Augen blicken und verstand sich ohne Sprache mit ihnen. Manchmal liess sich ein Reh oder ein Eichhörnchen sogar streicheln. Vögel landeten auf seiner Hand, wenn er sie ausstreckte, so wie die Meisen und Spatzen es manchmal tun, wenn sie an die Menschen und das Futter gewohnt sind, das sie mitbringen. Die Drachen konnten natürlich nicht auf Wendelins Hand landen, auch wenn sie das vielleicht gerne getan hätten.“ Wieder lachte der alte Baum leise in sich hinein. „Sie liessen sich jedoch am Waldrand nieder, wenn Wendelin vorbei ging und blickten ihn sanft an. Menschen und Tiere lebten friedlich miteinander.“

Die Eiche schweig einen Augenblick und schaute Lufo aus ihren knorrigen Holzaugen an.

„Die weisse Haut des Königs fiel natürlich auch den Menschen rundum in den Dörfern auf. Sie nahmen es jedoch als ein königliches Zeichen und waren damit zufrieden. Als er noch ein Prinz und kein König war, hatte Wendelin oft versucht, seine Haut den anderen Verwandten anzugleichen. Er legte sich in die Sonne, rieb sich mit einer Baumsalbe ein oder ass viel erdiges Wurzelgemüse. Doch nichts änderte etwas an seiner hellen Haut. Nach unzähligen Versuchen liess er es schliesslich bleiben und schickte sich in seine Natur. Und sobald er sich damit angefreundet hatte, dass er nun offensichtlich so und nicht anders aussah, gefiel er sich plötzlich selbst ganz gut.“

Für heute hatte die Eiche ihre Erzählung beendet. Sie wirkte nach der langen Rede etwas angestrengt. Lufo bedankte sich bei ihr und machte sich auf den Heimweg. Er dachte an seine eigene weisse Haut und dass er und Iria sich von der ersten Minute an selbst gefallen hatten, auch wenn sie von den Waldbewohnern erst einmal erstaunt beäugt und achtsam behandelt wurden. Sie konnten eben trotz der weissen Haut grossartig mit anderen Drachenkindern herumtollen, sich in Pfützen wälzen und flink fliegen. Sie hatten sogar früh gelernt, Feuer zu speien und machten sich ein Spiel daraus, trockene Blätterhaufen und Feuersteine in Brand zu setzen. Dumm nur, wenn unter dem Blätterhaufen gerade eine Mäusefamilie schlief. Die musste dann umgehend in heller Aufregung und mit rauchendem Fell davon rennen!

Am anderen Morgen besuchte Lufo erneut die alte Eiche und bat um noch mehr Geschichten, wenn es sie nicht zu sehr anstrengte. Die Eiche hatte sich

inzwischen gut erholt und einen erfrischenden Regen von oben erhalten, der sie wieder munter gemacht hatte. Sie begann, Lufo eine schier unglaubliche Geschichte von Wendelin dem Guten zu erzählen. Der Legende nach sei er nämlich nie gestorben.

„Wohl hatte man ihn in hohem Alter noch ab und zu durch den Wald reiten sehen, nachdem seine königliche Ehefrau lange schon verstorben war. Sein Gefolge wurde danach aber immer spärlicher und Nachkommen hatte Wendelin keine. Irgendwann einmal wirkte das Schloss wie ausgestorben. Es brannte kein Kerzenlicht mehr in den alten Gemäuern und die Dorfbewohner zogen weiter in grössere Gemeinschaften und gründeten neue Dörfer und Städte weit weg von hier. Von Wendelin aber fehlte jede Spur.“

Die liebe Eiche verstummte kurz, bis Lufos Gesicht so gespannt war, dass sie schmunzeln musste. Sie fuhr fort:

„Nach etlichen Jahren der Stille im Schloss gab es auf einmal einen hellen Lichtblitz hinter den Fenstern des grossen Saals. Einige Drachen flogen daraufhin hinüber zum Schloss, um zu sehen, was dort vor sich ging. Als sie auf der Terrasse vor dem grossen Saal landeten und durch die schmutzigen Scheiben hindurch spähten, erblickten sie zu ihrem grossen Erstaunen Wendelin den Guten vor dem Kamin sitzend, bei einem gemütlich brennenden Feuer. Angeblich sah Wendelin genau so aus wie in seinen jungen Jahren als frisch gekrönter König und schien sich bester Gesundheit zu erfreuen. Inmitten der langen Tafel befanden sich köstliche, frisch zubereitete Speisen. Die Drachen trauten ihren Augen kaum. Nach so langer Zeit erschien Wendelin plötzlich wie von Zauberhand und war so jung wie früher! Wendelin bemerkte, dass er beobachtet wurde, wandte sich dem Fenster zu und bedeutete den Drachen mit einer einladenden Geste, sie mögen sich zu ihm gesellen. Da aber dicke, ausgewachsene Drachen nun mal nicht einfach so durch verschlossene Fenster und Türen gehen können, blieben sie wo sie waren und schauten einander fragend an. Wendelin sprang auf und öffnete mit lautem Knarren das grosse Tor zum Hof, so dass die Drachen zumindest dort hinein kommen konnten.

Im Gespräch mit Wendelin erfuhren sie Erstaunliches: Wie er im Alter von 101 Jahren eines Abends friedlich eingeschlafen und auf einmal jetzt, heute Nacht, hier im Schloss aufgewacht sei, neben dem lodernden Kamin und der reich gedeckten Tafel. Es kam ihm so vor, als ob er sehr lange Zeit geschlafen hätte. Er sei wegen eines Traums erwacht. Zuerst habe er gedacht, seine Jugendlichkeit, der gedeckte Tisch und das Feuer im Kamin seien auch Teil des Traums, jedoch habe er sich fest in den Arm gekniffen, und da es ihn schmerzte, nehme er an, dass dies kein Traum sei.

Die Drachen waren sehr erstaunt über Wendelins plötzliches Erscheinen und bestätigten ihm, dass er nicht träumte. Sie wollten unbedingt den Traum

erfahren.“ Die Eiche holte tief Luft und erzählte dann weiter, was Wendelin den Drachen erzählt hatte:

„<Da war ein roter, mächtiger Drache>, begann Wendelin geheimnisvoll. <Er hat eine spezielle Mission. Er entspringt den schillernden Farben des Regenbogens, dessen Farben eigentlich ein reines Weiss ergeben und gar keine Farben sind. Er wird auf die Welt kommen, um das Menschevolk und die Drachen wieder zu vereinen. Es wird eine neue Zeit für die Menschen und Drachen in Gemeinsamkeit anbrechen.>

<Wann? Wann wird das geschehen?>, fragte einer der anwesenden Drachen. <Ich weiss es nicht, aber jeder wird es sehen, wenn es soweit ist. Der rote Drache ist einer, dem die Menschen vertrauen. Weil er anders ist. Weil er ihnen keine Angst macht. Weil die Menschen durch ihn erkennen, dass sie eigentlich zu den Drachen gehören. Verlasst mich jetzt, ich bin müde und möchte ein wenig schlafen.>

Die Drachen verabschiedeten sich von Wendelin und flogen zurück zu ihren Familien, um ihnen diese aussergewöhnliche Botschaft zu überbringen. Einer der Drachen blickte sich noch einmal nach dem Schloss um, und da war alles wieder ganz dunkel hinter den Fenstern des grossen Saals. Niemals wieder wurde Wendelin gesehen.“

Ein leiser Schauer ging über die Blätter der weisen Eiche, als sie ihre Erzählung beendet hatte.

Lufo war ganz still geworden. Nach einiger Zeit sagte er:

„Im ganzen Drachenreich hat es nur wenige rote Drachen gegeben, und momentan gibt es keinen einzigen. Und wir dürfen mit den Menschen keinen Kontakt aufnehmen. Also ist alles nur ein Märchen?“

„Keineswegs“, raunte die alte Eiche. „Dieser Drache wird noch kommen. Seine Zeit hat noch nicht begonnen.“

Lufo blickte auf seine blütenweisse Haut und war jetzt fast ein wenig enttäuscht, dass sie nicht rot war. *ER* war doch schon etwas Besonderes. Er hatte weisse Haut UND ein Geschwister! Das hatten alle anderen Drachen nicht. Weisse Haut zu haben war zwar wunderschön, so elegant und so rein. Aber sie war eindeutig nicht rot!

„Bist du sicher, dass es ein roter Drache sein muss?“, fragte er die Eiche zur Sicherheit noch einmal.

„Ganz sicher!“, entgegnete der Urbaum ruhig und bestimmt. Lufo glaubte ihm und bedankte sich sehr für diese spannende und unglaublich zauberhafte Geschichte.

Ganz in Gedanken versunken flog er zu seiner Familie zurück und erzählte Iria und seinen Eltern von der Legende des roten Drachens, den Wendelin vorausgesagt hatte.

„Wann soll denn das stattfinden?“, fragte seine Mutter, während sie neue Zweige für das Drachennest sortierte.

„Das weiss niemand!“, antwortete der Vater schnell, denn auch er hatte schon von der Legende gehört. Nicht nur die alte Eiche wusste davon, sondern auch die Waldtiere gaben die Geschichte an ihre Jungen weiter. So geriet sie nicht in Vergessenheit. Lufo und Iria hörten die Vorhersage des roten Drachens hingegen zum ersten Mal, und als sie ihren Kameraden davon erzählten, war es auch für sie eine ganz neue Geschichte.

Während der nächsten Wochen war der rote Drache das Gesprächsthema Nummer eins. Alle interessierten sich für die Geschichte, wollten mehr davon wissen und befragten die tierischen Waldbewohner und andere alten Bäume. Es gab jedoch keine weiteren Einzelheiten über den roten Drachen – weder ein Name noch ein Geburtsjahr noch eine Familienzugehörigkeit. Alles war und blieb ziemlich undurchsichtig!

Lufo und Iria genossen indes weiterhin ihr Leben als weisse Drachen. Sie waren überall gerne gesehen, wurden ihrerseits sehr weise und sorgten für andere Drachen, die sich bei Flügen verletzten, keinen Partner finden konnten oder nie Junge kriegten. In ihrer ganzen Lebenszeit kam nie ein anderer weisser Drache zur Welt, aber leider auch kein roter.

Iria kriegte ein Junges und nannte es Melony. Melony trug eine hübsche Musterung um den Hals. Während der Körper mehrheitlich olivgrün war, schimmerte die Halsmusterung bläulich-violett. Es sah aus, als ob Melony eine schillernde Halskette trüge, auch wenn es ein ganz normaler Tag war. So wirkte sie immer festlich gekleidet. Lufo hatte mit seiner Drachenfrau auch ein Junges, nämlich Marvin. Marvin war ein draufgängerischer, schwarzer Drachenjunge mit einem zackigen, roten Schwanz. Er war der beste Flieger seines Alters und führte oft die waghalsigsten Kunststücke vor, die manch anderer mutiger Drache nicht annähernd kopieren konnte. So war es dann auch nahe liegend, dass aus Marvin ein ganz toller Fluglehrer wurde. Marvin und Melony standen sich als Cousin und Cousine sehr nahe, und Melony wurde mit Hilfe von Marvin auch eine ausgezeichnete Fliegerin.

An einem schönen, sonnigen Herbstmorgen kreisten Lufo und Iria mit ihren nun schon etwas älteren Drachenflügeln hoch oben in der Luft. Von unten konnte man ihre schillernde und schuppige Drachenhaut sehen, die herrlich in allen

Regenbogenfarben im Sonnenlicht glänzte. Von diesem Flug kehrten sie nicht zurück.

Als der kleine Julian im Nest wieder neben seinen zerbrochenen Eierschalen erwachte, gähnte er lange und ausgiebig. Nala war zu dieser Zeit unterwegs, um Futter für ihr Nestkind zu suchen. Julian schaute sich um und erschrak fürchterlich, als plötzlich ein starker Wind aufkam und zwei grosse Krallen sich neben ihm am Nestrand festhielten.

„Hallo Julian!“, sagte eine tiefe Stimme. „Ich bin Vektor, dein Papa. Komm, ich nehme dich auf meinen Rücken und dann fliegen wir eine Runde.“

Julian hatte noch nie einen Schritt getan, er war ja eben erst geschlüpft. Aber als sich der Vater zu ihm hinunter beugte, kletterte Julian ihm zuerst auf den Kopf, dann rutschte er ihm den Rücken hinunter und blieb schliesslich zwischen zwei Zacken stecken. Hier hatte er einen guten Halt. Dann gab es einen kräftigen Ruck und Vektor erhob sich rasch aufsteigend in die Lüfte. Julian blies es mächtig um die Ohren, aber er genoss das Gefühl der Leichtigkeit und Schnelligkeit sehr. Er schaute nach rechts, wo sich die bewaldeten Hügel grün und saftig wölbten. Dann schaute er nach links und sah den grossen See mit kristallklarem Wasser, worin sich ein paar weisse Wolken spiegelten. Es kitzelte in Julians Bauch, wenn Vektor grosse Bogen flog, sich vom Wind einen Augenblick tragen liess und dann mit dem nächsten Flügelschlag steil nach oben stiess.

Nach diesem ersten Kontakt mit Papa und der Luft war Julian ganz aufgeregt und wollte allerlei wissen.

„Darf ich auch fliegen? Wann werde ich so gross sein wie du? Gibt es noch mehr von uns?“

Sein Vater lachte: „Natürlich wirst du fliegen, sobald deine Flügel etwas gewachsen sind. Es dauert noch ein bisschen, bis du so gross bist wie ich, aber vielleicht wirst du sogar noch grösser! Und ja, es gibt noch mehr von uns. Du wirst bald die anderen kennen lernen. Doch erst einmal musst du kräftig was futtern.“

Wie wenn Nala dies gehört hätte, landete sie mit einem eleganten Schwung im Nest. Sie hatte allerlei zu Essen dabei: Baumrinde, Äpfel, Beeren, Blätter, saftige Knospen und grüne Zweige. Wie das schmeckte! Julian konnte gar nicht genug davon kriegen. Er schmatzte laut und sein Magen gab ein gurgelndes Geräusch von sich. Die Eltern lachten und streichelten ihm über seinen hübschen, hellrot schimmernden Kopf.

In den folgenden Tagen und Wochen legte Julian kräftig an Gewicht zu. Er war nun schon halb so gross wie Ventor und flog schon ordentliche Runden. Die ersten Male begleiteten die Eltern ihren Sohn, aber nun durfte er auch alleine seine Kreise ziehen. Er hatte auch schon Bekanntschaft mit anderen Drachenkindern aus der Nachbarschaft geschlossen und genoss es, mit ihnen herumzutollen. Leider hatte er es aber noch nicht geschafft, den Feueratem zu lernen.

„Komm, Julian, wir nehmen Anlauf und heizen dann da unten den alten, abgestorbenen Baumstümpfen mal kräftig ein!“, rief Simal ihm zu. Simal war der direkte Nachbar und etwa so alt wie er.

„Gut, versuchen wir's. Ich muss sowieso üben.“

Der Anflug auf den Baum wirkte bestimmt gefährlich. Aus Schwindel erregender Höhe stiessen die beiden Drachen mit grosser Geschwindigkeit auf den Baumstumpf zu. Simal öffnete sein Drachenmaul und spie eine ordentliche Flamme in Richtung Baumstumpf. Julian tat es ihm gleich, zielte auf den zweiten Baum, aber mehr als warme Luft vermochte er nicht auszublasen. Der Baumstamm wackelte etwas, nahm aber ansonsten keinen sichtbaren Schaden. „Oh nein, es hat wieder nicht geklappt!“, schrie Julian verzweifelt. Simal lachte, und als beide wieder unten angekommen waren, versuchte er Julian aufzuheitern:

„Das kommt schon noch, du wirst sehen.“

Doch es kam nicht. Auch als Julian seine volle Drachengrösse erreicht hatte und sogar Vater Ventor überragte, wollten durchaus kein Feuer und kein Rauch aus seinem Rachen steigen. Er wusste noch immer nicht, wie sich das Feuerspeien anfühlte. Er hätte es so gerne gefühlt, nur ein einziges Mal! Die Eltern hatten auf alle möglichen Arten versucht, es ihm beizubringen, jedoch hatte nichts geholfen. Ärzte, die vielleicht hätten helfen können, gab es keine unter den Drachen. Und so musste Julian sein Schicksal annehmen. So wie einst Wendelin der Gute seine weisse Haut annehmen musste.

Viele Jahre zogen ins Land. Die anderen Drachen hatten sich längst daran gewöhnt, dass Julian kein Feuer speien konnte, und das war für sie auch kein Problem, denn Julian hatte eine Menge anderer Talente. Das Fliegen gehörte zu seinen absoluten Stärken. Er konnte sehr hoch und sehr weit fliegen, ohne zu ermüden. Ausserdem hatte er eine wundervolle Stimme und alle Waldbewohner hörten ihm gerne zu, wenn er abends manchmal ein Lied sang. Er liebte es auch, für seine Familie leckeres Essen zu beschaffen und brachte oft auch für andere etwas mit. Auch konnte er lange die Luft anhalten, wenn er im See tauchte.

Bei einem solchen Bad im See überraschte Julian ein Gewitter. Es blitzte und donnerte schrecklich aus gigantischen, dunkelgrauen Wolken. Julian stieg sofort aus dem Wasser, denn er wusste, dass es selbst für einen Drachen gefährlich sein konnte, von einem Blitz im Wasser getroffen zu werden. Auch wenn er eine dicke Haut hatte – so eine heftige elektrische Ladung vermochte auch ein Drachenherz zum Stillstand zu bringen. Schon nach kurzer Zeit hellte sich der Himmel wieder auf und durch einen Wolkenpalt drangen kräftige Sonnenstrahlen, und mit ihnen entstand einer der wunderbarsten Regenbogen, den Julian je gesehen hatte. Er konnte sich gar nicht satt sehen an den klaren Farben der Himmelserscheinung. Plötzlich gab es einen hellen Blitz und Julian duckte sich, in der Hoffnung, nicht getroffen zu werden. Als er den Kopf wieder erhob, standen zwei blütenweisse Drachen vor ihm. Julian staunte, denn er hatte noch nie weisse Drachen gesehen. Er kannte sie nicht. Woher kamen sie? Vorsichtig fragte er:

„Wer seid ihr?“

„Ich bin Iria“, sagte die Drachenfrau sanft, und schaute Julian neugierig an.

„Und ich heiße Lufo“, erklang es vom anderen weissen Drachen.

„Was tut ihr hier und wie seid ihr hierher gekommen?“

Iria lachte. „Wenn wir das wüssten! Wir flogen ein paar gemütliche Runden, da gab es auf einmal einen Blitz und Schwupps, waren wir hier bei dir.“

Lufo wusste noch etwas mehr: „Wir sind auf einen schönen Regenbogen zu geflogen. Und jetzt stehen wir hier. Aber lass dich ansehen! Iria, siehst du auch, was ich sehe?“

„Ja, ein roter Drache! Wer bist du denn? Ich kenne dich nicht.“

„Mein Name ist Julian“, kam es zögerlich über Julians dicke Lippen. „Und ich kenne *euch* nicht.“

„Du bist ganz rot“, bemerkte Lufo, worauf Julian sich irgendwie schämte, denn er wusste, dass man rot wird, wenn man sich schämt. Das hatte Lufo aber gar nicht gemeint.

„Ich bin so geboren“, lächelte Julian entschuldigend. „Ich weiss, dass es nur selten rote Drachen gibt, aber *weisse* Drachen wie ihr habe ich noch überhaupt nie gesehen. Ich wusste nicht einmal, dass eine reine weisse Haut bei Drachen möglich ist.“

„Ja, wir sind besonders“, gab Iria zu. „Und: Wir sind Geschwister.“

Jetzt klopfte Julians Herz auf einmal ganz schnell, denn man hatte ihm gesagt, dass es seit über 200 Jahren keine Geschwisterdrachen mehr gegeben hatte.

„Wie alt seid ihr denn?“, wollte er jetzt wissen. Darauf wussten Iria und Lufo keine Antwort. Es wurde ihnen langsam klar, dass sie nicht hierher gehörten.

Nicht in diese Zeit. Irgendwie waren der Regenbogen und der helle Blitz an ihrem plötzlichen Erscheinen schuld.

Julian dachte an die Erzählungen über das Geschwisterpaar, das es einmal lange vor seiner Zeit gegeben hatte. Die Geschichte besagte, dass die beiden Drachen damals plötzlich verschwunden seien.

„Wir hatten uns so sehr gewünscht, den roten Drachen kennen zu lernen“, nahm Lufo das Gespräch wieder auf. „Vielleicht hat uns ein seltsamer Zauber hierher geholt.“

Julian wurde auf einmal ganz scheu. „Also, wegen *mir* seid ihr bestimmt nicht hier. Ich bin kein besonderer Drache. Ich kann noch nicht einmal Feuer speien.“

Mit einem Mal wurde Iria alles klar: Sie verstand den Zusammenhang zwischen der Vorhersage von Wendelin dem Guten und dem roten Drachen Julian! Ein Blick zu Lufo sagte ihr, dass auch er verstanden hatte. Nur Julian blickte unsicher vor sich auf den Boden.

„Julian“, sagte Iria leise, „du *bist* etwas Besonderes! Ich glaube, das Schicksal hat uns beide zu dir geführt. Denn wir kommen aus einer anderen Zeit, einer Zeit, in der von einem roten Drachen die Rede war, der die Menschen wieder mit uns Drachen zusammenbringt. Diese Vorhersage kam seinerzeit von einem König, von dem man geglaubt hatte, er wäre längst gestorben.“

Iria erzählte Julian die Geschichte von König Wendelin dem Guten und was sich in jener Zeit zugetragen hatte. Sie erzählte, dass er sehr lange gelebt hatte, dann verschwand und viel später plötzlich wieder auftauchte. Sie erwähnte auch seine seltsame weisse Haut. Sie glaubte nun, dass sie und ihr Bruder Lufo mit ihrer weissen Haut irgendwie Teil dieser unglaublichen Geschichte seien, denn die weisse Haut war wie eine Wiederholung des königlichen Merkmals. Vielleicht lebte ein Teil von Wendelin dem Guten in Iria und Lufo, damit sie helfen konnten, Julian zu suchen und so die Menschen und Drachen wieder zu vereinen.

Nachdem Julian die ganze Geschichte gehört hatte, zitterte er leicht am ganzen Körper. Er konnte fühlen, dass die beiden die Wahrheit sagten.

„Vielleicht kann ich deswegen kein Feuer speien“, sagte Julian mehr zu sich selbst als zu seinen beiden neuen, weissen Freunden. „Vielleicht fürchten sich die Menschen einfach vor unseren heissen Flammen. Ich habe noch nie einen Menschen gesehen, weil wir uns fern halten von ihnen, um sie nicht zu erschrecken. Wir glauben, sie würden uns töten.“

„Ja, so ist es“, stimmte ihm Lufo bei. „Doch jetzt muss die Zeit reif sein für eine Annäherung zwischen Mensch und Drache, denn sonst wären wir jetzt nicht hier mit dir.“

„Wie sollen wir denn Kontakt aufnehmen, ohne dass die Menschen gleich schreiend davon laufen?“ Die Frage war berechtigt. Lufo und Iria dachten nach, fanden jedoch darauf auch keine gute Antwort.

„Kommt, lasst uns zuerst einmal zu meiner Familie gehen. Ich möchte euch vorstellen.“

Der schöne Regenbogen war nun schon etwas verblasst, aber immer noch gut sichtbar. Die drei Drachen erhoben sich in die Lüfte und steuerten auf Julians Zuhause zu.

Schon von weitem wurden die drei Drachen gesichtet. Als sie gelandet waren, hatte sich schon das ganze Drachendorf zusammen gefunden und schaute sie neugierig an. Weisse Drachen hatte noch niemand hier gesehen. Julian brach die Stille und sagte:

„Ich habe etwas sehr Aussergewöhnliches erlebt. Da war ein wundervoller Regenbogen, der die beiden weissen Drachen hervorbrachte. Sie heissen Iria und Lufo.“

Alle begrüßten die beiden besonderen Besucher. Nun sprach Iria weiter: „Ich erzähle euch nun eine Geschichte, die allerdings nicht erfunden, sondern sehr wahr ist. Julian spielt dabei heute die Hauptrolle...“

In der nächsten Stunde erzählten Lufo und Iria die ganze Geschichte, von Anfang an, von Wendelin dem Guten, seinem Verschwinden, seiner Vorhersage des roten Drachens und der Reise durch den Regenbogen, die Lufo und Iria aus ihrer eigenen Drachenzeit zur jetzigen Drachenzeit unternommen hatten. Julians Mutter war ganz still geworden, aber sie freute sich insgeheim auch sehr, denn schon bei der Geburt ihres Jungen war sie entzückt gewesen über die seltene rote Hautfarbe von Julian. Dass er kein Feuer speien konnte, war zwar seltsam gewesen, aber nun ergab alles einen Sinn!

„Wo sind die Menschen eigentlich? Wie können wir uns ihnen nähern, ohne sie zu erschrecken?“

Ein älterer Drache krächzte: „Also ich habe gestern einen kleinen Menschen im Wald gesehen. Ich bewegte mich nicht, verhielt mich ganz still und weil meine Farbe den Blättern ähnelt, hat er mich nicht gesehen. Der kleine Mensch hat dann vergnügt vor sich hin gesungen und ein wenig am Bach gespielt.“

„Grossartig! Ein Kind! Ja, wir sollten uns zuerst einem Kind annähern“, sagte Iria. „Kinder lieben die alten Drachengeschichten und haben keine Angst. Nur die grossen Menschen haben Angst, denn sie fürchten alles, was grösser ist als sie selbst.“

Es wurde vereinbart, dass Julian sich zum Bach hinsetzen sollte, völlig sichtbar und offen. Seine rote Farbe liess sich im Wald auch nur schwer verbergen! Man

musste einfach hoffen, dass tatsächlich das Kind wiederkam und nicht eine Gruppe grosser Menschen, die Julian aus lauter Furcht vielleicht sofort angreifen würden.

Am ersten Tag sass Julian geduldig beim Bach. Es bewegte sich nichts, und kein Mensch kam vorbei.

Am zweiten Tag sass Julian wieder geduldig beim Bach. Nach einer Ewigkeit hörte er ganz deutlich das Knacken von Zweigen zu seiner Rechten. Er blieb mucksmäuschenstill sitzen und wagte kaum zu atmen. Da schaute plötzlich ein Reh zwischen den Zweigen hervor.

„Uff!“, machte Julian, „ich dachte schon, du wärst jetzt der Mensch, mit dem ich Kontakt aufnehmen soll.“

„Na, sehe ich vielleicht wie ein Mensch aus?“, fragte das Reh etwas beleidigt.

„Ich habe halt Durst und will am Bach trinken.“

„Nein, du siehst in der Tat nicht aus wie ein Mensch, sondern viel hübscher“, lächelte Julian freundlich. Das Reh lächelte zurück und trank dann ausgiebig aus dem Bach, bevor es wieder zwischen den Zweigen verschwand.

So ging es nun Tag für Tag, und Julian wurde es schon ein wenig langweilig, immer alleine dazusitzen. Er sehnte sich nach ausgiebigen Flugrunden über den See, nach aufregenden Gesprächen mit seinen Freunden und auf leckeres Essen mit seiner Familie. Iria und Lufo waren in der Zwischenzeit herzlich als neue Drachenmitglieder im Dorf aufgenommen worden und erzählten unglaubliche Geschichten aus ihrer alten Drachenzeit.

Eines schönen Morgens, als Julian wieder an seinem Platz beim Bach sass und in die Stille hinein lauschte, vernahm er auf einmal ein schönes, leichtes Lied. Das war kein Drache, der da sang! Überhaupt hatte nur Julian eine wirklich schöne Stimme, und kein anderer Drache hatte ihm je das Wasser reichen können. Er schaute ganz genau hin und tatsächlich: Nicht weit von ihm entfernt spazierte ein zweibeiniges Wesen geradewegs zum Bach zu. Sein Lied klang sehr hübsch und Julian konnte sich nicht zurückhalten und stimmte mit ein. Das Kind wandte seinen Kopf und sah Julian schnurgerade in die Augen. Entweder hatte es keine Angst oder es war vor Schreck erstarrt, denn es stand wie versteinert da. Die beiden schauten sich eine lange Minute einfach nur an. Das gesungene Lied war verstummt.

„Hallo...“, versuchte es Julian so sanft wie möglich. „Bitte erschrecke dich nicht wegen mir, ich tue dir nichts. Du hast so schön gesungen, da musste ich einfach mitsingen.“

Das Kind schaute Julian immer noch unverwandt an und brachte kein Wort heraus.

„Bitte, glaube mir, ich tu dir nichts. Ich kann nicht einmal Feuer speien.“ Julian öffnete sein Maul ein ganz klein wenig und hauchte etwas Luft zwischen seinen imposanten Zähnen hindurch. Das sah anscheinend so lustig aus, dass das Kind anfang zu lachen. Julian lachte auch und so erklang der Wald in einem tiefen und einem hellen Ton aus den zwei unterschiedlichen Kehlen. Einige neugierige Vögel flogen herbei und setzten sich vor Julians grosse Füsse. Auch ein junger Hase hoppelte heran und stellte sich unerschrocken vor dem Kind auf die Hinterbeine. Als das Kind sah, dass nicht einmal die Waldtiere sich vor dem Drachen fürchteten, kam es einen Schritt näher zu Julian.

„Wieso kannst du sprechen?“, fragte es verwundert. „Ich dachte, es gibt keine Drachen, und schon gar keine Sprechenden.“

„Falsch gedacht“, lächelte Julian. „Wir konnten immer schon sprechen und es gibt uns schon seit tausenden von Jahren. Die Menschen haben sich nur nicht immer mit uns vertragen – leider. Ich heisse Julian. Hast du auch einen Namen?“

„Ich heisse Renzo. Darf ich deine Haut anfassen?“

„Ja, natürlich, Renzo. Ich freue mich, dich kennen zu lernen.“ Julian neigte seinen Kopf zum Boden, so dass Renzo seine Stirn berühren konnte.

Das Kind kam sachte näher und streckte seine Hand aus. Als seine Finger die schuppige Drachenhaut anfasste, wurde es Julian ganz warm. Er fühlte eine grosse Liebe zu diesem kleinen Menschen, der wohl erst etwa 10 Jahre alt war.

„Renzo, ich möchte dir eine Geschichte erzählen. Hast du Zeit?“

Renzo hatte Zeit. Und so sassen er und Julian eine lange Zeit auf dem Waldboden, zusammen mit Hasen, Vögeln und noch weiteren Waldtieren, die sich die Geschichte auch anhören wollten. Julian erzählte die Geschichte von Wendelin dem Guten, als die Menschen noch mit den Drachen friedlich zusammen lebten, er erzählte auch von der Vorhersage des roten Drachen und vom plötzlichen Besuch der weissen Drachen aus dem Regenbogen. Renzo sass mit offenem Mund da und traute seinen Ohren kaum. Wenn er es nicht selbst erlebt hätte, würde er alles gar nicht glauben können.

Julian endete schliesslich mit den wichtigen Worten, dass es nun an Renzo läge, den Menschen von den friedlichen Drachen zu erzählen, damit sie sich wieder trauten, zusammen zu kommen. Renzo versprach es zu versuchen.

„Darf ich eine Schuppe aus deinem Schwanz mitnehmen, damit sie mir glauben?“, fragte er Julian. Der zupfte sich von ganz weit hinten eine kleine Schuppe aus und gab sie Renzo. Sie wirkte wie ein Dachziegel in der kleinen Hand.

„Wir werden uns in nächster Zeit versteckt halten, bis du uns irgendein Zeichen des Friedens der Menschen hierher bringst, irgendetwas, was uns zeigt, dass ihr uns nichts tun wollt. In Ordnung?“

So geschah es. Die Drachenkolonie zog sich in die dichten Waldabschnitte zurück und einige schliefen sogar in Höhlen, damit sie geschützt waren und nicht plötzlich von einer Menschenhorde überfallen werden konnten. Bis das Friedenszeichen da war, trauten die Drachen den Menschen nicht. Lange genug wurden sie in früheren Zeiten von den Menschen gejagt.

Julian schlich sich einmal am Tag vorsichtig zum Bach, um zu sehen, ob er ein Zeichen finden konnte. Er musste nicht lange warten. Schon am dritten Tag erblickte er Renzo, zusammen mit einem grösseren Menschen. Renzo hatte ein Leuchten in den Augen und blickte sich überall um. Er sprach unentwegt zu seinem Begleiter: „Papa, ich möchte Julian so gerne wieder sehen. Er ist so wunderschön mit seiner roten Haut. Ich hoffe, er zeigt sich, wenn er sieht, dass ich dich und das Geschenk mitgebracht habe.“

Das Geschenk... Julian strengte seine Augen an, was gar nicht so einfach war aus seinem Versteck heraus. Doch dann sah er es, das ausgemachte Friedenszeichen. Da lag nämlich ein grosses, aufgeschlagenes Buch auf dem Waldboden. Eine fein ausgearbeitete, farbige Zeichnung zeigte einen weissen Mann mit einer Königskrone auf dem Kopf, umgeben von zwei Drachen, die ihn freundlich anschauten. Der weisse Mann lehnte am Bein des einen Drachen. Offensichtlich handelte es sich um eine grosse Freundschaft.

Julian dachte bei sich: „Der Mann auf dem Bild muss wohl Wendelin der Gute sein.“ Er hörte, wie Renzo zu seinem Vater sagte:

„Wenn Julian sieht, dass wir dieses alte Buch haben, weiss er bestimmt, dass wir Drachen lieben. Wir wussten ja nicht, dass es immer noch Drachen gibt.“

„In der Tat, das wussten wir nicht“, sagte der Vater. „Zum Glück hast du uns von Julian erzählt. Und die Schuppe hat uns gezeigt, dass wir uns auf ein Treffen einlassen können. Mein kleiner, mutiger Sohn! Ich glaube, ich hätte mich sehr gefürchtet, einfach so plötzlich auf einen Drachen zu treffen. Obwohl das Buch uns zeigt, dass wir uns nicht zu fürchten brauchen.“

Nun trat Julian vorsichtig aus seinem Versteck hervor. Renzo rannte lachend auf ihn zu, während sein Vater wie versteinert stehen blieb und Julian mit grossen Augen ansah. So riesig hatte er sich Julian nicht vorgestellt!

„Guten Tag“, sagte Julian so sanft er konnte, um den Vater nicht noch durch seine tiefe Stimme zu erschrecken.

„G-g-g-guten Tag...“, brabbelte der Vater, fasste sich aber sogleich und kam ebenfalls einen Schritt näher.

„Ich freue mich sehr, dass Renzo dich mitgebracht hat“, meinte Julian. „Ich hoffe, er hat auch erzählt, dass ich kein Feuer speien kann und wir freundliche Wesen sind.“

„Ja, er hat uns sehr viel von euch erzählt. Anfangs glaubten wir ihm nicht, aber die Schuppe aus deinem Schwanz und die Geschichte von Wendelin und den

beiden weissen Drachen, das alles hat uns überzeugt. Wir haben auch Geschichten aus dieser Zeit, und einige sind in Büchern wie diesem festgehalten. Aber es gibt eben auch die anderen Geschichten von den Feuer speienden, gefährlichen Drachen, die uns Menschen vernichten wollten.“ Julian antwortete: „Richtig wäre, dass wir uns gegen euch verteidigen mussten, um nicht ganz unterzugehen.“

„Ja, das kann ich mir durchaus vorstellen“, gab Renzos Vater zu. „Die Menschen waren meist grausam zu den Tieren. Diese Zeit ist nun aber vorbei und wir würden euch sehr gerne treffen, um über die alten Zeiten zu reden und uns mit euch zu versöhnen.“

Julian wäre am liebsten vor Glück in die Luft gesprungen, aber so aus dem Stand heraus war das schwierig. Ein wenig Anlauf würde er schon brauchen. „Sollen wir morgen zur grossen Wiese beim See kommen?“, fragte Julian stattdessen.

„Das würde uns sehr, sehr freuen!“, sagte Renzos Vater feierlich. Renzo hüpfte an der Hand seines Vaters überglücklich auf und ab. „Au ja, au ja!“

In der Nacht schliefen wohl weder Drachen noch Menschen richtig gut. Die Herzen aller pochten vor Aufregung so laut, dass an Schlaf kaum zu denken war. Als der Morgen schliesslich anbrach, machten sich alle so schnell wie möglich auf den Weg zum See.

Es war unbeschreiblich. Zuerst blieb man in ziemlich grossem Abstand voreinander stehen und schaute sich neugierig an. Dann jedoch gab es kein Halten mehr: Die Menschen stürmten auf die Drachen zu, befühlten ihre schuppige Haut, schauten an ihnen hoch und bewunderten ihre unterschiedlichen Farben. Julian als einziger roter Drache stach aus der grossen Menge von Flugriesen hervor wie ein Leuchtfeuer – und das, obwohl er als einziger kein Feuer speien konnte.

Die Menschen redeten alle durcheinander und konnten sich gar nicht satt sehen an den riesigen Drachen, an die sie schon so lange nicht mehr geglaubt hatten. Den Drachen rannen Freudentränen den langen Hals hinunter, weil sie sich so über die friedliche Wiedervereinigung freuten. Es wurde gefeiert und getanzt, und abseits der grossen Gruppe durften die kleineren Drachen einen grossen Holzhaufen mit eigenem Feuer in Brand setzen – zum grossen Erstaunen der Menschenkinder. Einigen mutigen und sicheren Reitern wurde es erlaubt, kurze Flugrunden auf den Drachen zu drehen und schreien vergnügt von hoch oben. Fliegen war schon immer ein Menschentraum gewesen – und jetzt wurde dieser Traum wahr.

Nach einem erfüllten, aber auch anstrengenden Tag, zogen sich die Menschen wieder in ihre Behausungen zurück. Sie wollten sich ein wenig ausruhen, bevor sie dann wieder ihren vielfältigen Arbeiten nachgehen mussten. Die Drachen versprachen ihnen jederzeit zu helfen, sollte man sie brauchen.

Julian suchte nach Lufo und Iria, und fand sie schliesslich bei einer dicken, grossen Eiche.

„Hör mal, Julian“, begann Iria ihre Rede. „Wir können nicht mehr lange hier bleiben. Die Eiche hat uns gesagt, dass es bald ein grosses Gewitter geben wird. Dies wird unsere Stunde des Abschieds von euch sein.“

„Oh nein“, jammerte Julian, „ist das wirklich nötig? Könnt ihr nicht hier bleiben? Ihr wisst so viel und wir alle mögen euch so sehr.“

„Leider nicht, Julian“, seufzte Lufo. „Wir gehören nicht hierher, nicht in diese Zeit, und jetzt scheint unsere Aufgabe hier erledigt zu sein. Wir sind sehr stolz darauf, dass wir bei der Wiedervereinigung dabei sein durften. Aber nun ist unsere Anwesenheit nicht länger nötig.“

„Aber...“, Julian klang etwas ratlos, „was wird denn aus euch?“

„Tja, wenn wir das wüssten!“, lachte Iria. „Wir sind einfach so hier aufgetaucht, und jetzt werden wir wohl einfach so wieder verschwinden. Ich bin sicher, es erwartet uns kein Leid. Du brauchst dich nicht um uns zu sorgen.“

Schon platschten erste dicke Regentropfen auf Julians Kopf. Er konnte sie trotz seiner schuppigen Stirn ganz genau fühlen. Innert weniger Minuten brach ein heftiges Gewitter los. Bedrohlich schwarze Wolken schoben sich vor die Sonne, der Wind blies auf einmal mit einer seltsamen Kraft von allen Seiten. Es donnerte und blitzte unaufhörlich und der Regen prasselte nun wie Metallschnüre vom Himmel auf die drei Drachen neben der grossen, dicken Eiche. Sie traten hinaus auf die Lichtung, damit sie nicht zu nahe an den Bäumen standen.

Schon nach kurzer Zeit lichteten sich die dunklen Wolken wieder und Julian wollte schon jubeln, weil er sah, dass Iria und Lufo immer noch da waren. Da erschien plötzlich ein riesiger, an Farben nicht zu überbietender Regenbogen und die wärmenden Sonnenstrahlen trockneten die nasse Drachenhaut augenblicklich ab. Iria und Lufo erhoben sich in die Luft und flogen auf den Regenbogen zu. Ihre weisse Haut schillerte herrlich in allen Farben. Sie winkten Julian noch kurz zu, dann gab es einen hellen Blitz, worin die beiden weissen Drachen augenblicklich verschwanden.

Wenn alle Wesen zufrieden sind, leben sie in Frieden miteinander. Es folgte nämlich jetzt eine wunderbare Zeit, in der Mensch und Drache wieder Seite an

Seite glücklich lebten. Julian verliebte sich eines Tages bis über beide Drachenhoren in Shanty, eine wunderschöne gelb-weisslich schimmernde Drachenfrau. Auch sie hatte ein Auge auf Julian geworfen und bald schon zogen sie in ein gemeinsames Nest. Mit dem Nachwuchs hatten sie ein Riesenglück, denn schon im 2. Jahr schimmerte eins der Eier im Nest bläulich, und ein lustiges, blaues Drachenmädchen guckte bald darauf durch die Eierschale. Weil es ganz und gar blau war, nannten es die Eltern Sky, denn das bedeutet Himmel.

Manchmal erzählte Julian seiner Tochter vom Besuch der weissen Drachengeschwister und von der Annäherung an die Menschen, als er noch nicht wusste, weshalb er kein Feuer speien konnte. Er erzählte auch, dass seine Unfähigkeit letztlich ein grosses Glück war. Sky sagte dann jeweils lächelnd: „Papa, du weisst doch: Drachen sind nun mal Glücksbringer.“